

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 5

Artikel: Es scheint mir doch, dass etwas Barbarisches [...]
Autor: Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach dem Gesetz des grammatischen Wechsels tritt zu *lernen* ein *list*, gotisch *lists*: das, was einer erfurcht, erspurt, gelernt hat, das dadurch erworbene Wissen. Man verstand darunter im besondern die Kenntnis der Techniken auf der Jagd, im Kampfe. Ferner bezog man „List“ auf die magischen Fähigkeiten des Menschen. Im bürgerlich-städtischen Lebensraum bezeichnete man damit die Kunstfertigkeit des Handwerkers. Erst nach und nach hat das Wort den zusätzlichen und heute allgemein geltenden Sinn des Kniffligen, geschickt Täuschenden, des Heimtückischen erhalten. „Der Satan“, so schreibt 1582 Ludwig Lavater, „diener der kirchen zuo Zürych“, in seiner Auslegung des Buches Hiob, „habe des Joben Weib auf den list hin bei dem leben behalten, daß er durch sy den Joben möchte verführen.“ List ist hier Hinterlist. Gerade das Gegenteil von *Leist*, einem Ausdruck — wir erhärten es —, der nach mancherlei Entsinnlichung und Zuschliff soviel als Gewähr, Verlaß, weiterhin einen Verein von Verlaß, von bestimmt zugeschnittener Form, mit bestimmtem Ziel und Nutzen bedeutet.

Im *Leisten* des Schusters und in verwandten Formen hat der Begriff seine ursprüngliche sinnliche Bedeutung als (Fuß-)Form, (Fuß-)Abdruck behalten. Auch in *Leist* als Ausdruck für die Knochenaufreibung an der Krone des Pferdefußes bewahrt die Pferdewissenschaft die alte Wortbedeutung. Sinnliches und Geistiges aber fließen zusammen in dem Spruch: „Dr Leischt u d' Leishti stö i eim Leischte.“¹

¹ Wir haben neben den bereits im Text genannten Quellen die Grammatiken von Wilhelm Braune, Braune-Helm und Paul-Gierach benutzt, ferner das Grimmsche Wörterbuch, das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache sowie zahlreiche weitere Nachschlagewerke, darunter Georges, Müller, Murray, Schade, Walde-Hofmann, Weigand.

Deutsch ist eine der musikalischsten Sprachen und kommt an Klangfülle der Orgel, ja dem vollen Orchester vielleicht am nächsten.

*Salvador de Madariaga, spanischer
Kulturphilosoph (geb. 1886 in La Coruña)*

Es scheint mir doch, daß etwas Barbarisches darin liege, wenn in einer Nation alle Augenblicke die allgemeine Hochsprache im Stich gelassen und nach allen Seiten abgesprungen wird, so daß das Gesamtvolk immer bald dieses, bald jenes nicht verstanden wird.

Gottfried Keller